

Internationale Anpassungsprozesse

Von

Monique Dubois, Wolfgang Harbrecht, Rolf Hasse,
Harald Jürgensen, Norbert Kloten, Detlef Lorenz,
Thomas Rasmussen, Georg Rich, Kurt Schildtknecht,
Hans Würgler

Herausgegeben von Artur Woll



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 114

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 114

Internationale Anpassungsprozesse



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Internationale Anpassungsprozesse

Von

Monique Dubois, Wolfgang Harbrecht, Rolf Hasse,
Harald Jürgensen, Norbert Kloten, Detlef Lorenz,
Thomas Rasmussen, Georg Rich, Kurt Schildtknecht,
Hans Würigler

Herausgegeben von Artur Woll



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten
© 1981 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1981 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61
Printed in Germany

ISBN 3 428 04852 0

Vorwort

Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des Vereins für Socialpolitik hat in den Jahren 1979 und 1980 seine Arbeit den Problemen des internationalen Anpassungsprozesses gewidmet. In zwei Sitzungen am 30. und 31. März 1979 in Mainz sowie am 21. und 22. März 1980 in Würzburg wurden zu diesem Thema insgesamt sieben Referate von Mitgliedern und Gästen dieses Ausschusses vorgetragen und ausführlich diskutiert. Die Ergebnisse der Aussprache fanden ihren Niederschlag in der kritischen Überarbeitung der einzelnen Referate, die nunmehr hier publiziert und einem größeren Kreis von interessierten Wissenschaftlern, Wirtschaftspraktikern und Politikern zur weiteren Diskussion zugänglich gemacht werden. Von den sieben Beiträgen befassen sich zwei mit der güterwirtschaftlichen, die anderen fünf mit der monetären Seite der aktuellen außenwirtschaftlichen Probleme.

Professor Dr. Detlef Lorenz erörtert in seinem Beitrag „Ursachen und Konsequenzen des Neomerkantilismus“ die protektionistischen Tendenzen in den gegenwärtigen internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Professor Dr. Harald Jürgensen untersucht die „Internationale Arbeitsteilung im Wandel — industrielle Anpassungserfordernisse aus Kapazitätserweiterungen in Entwicklungsländern“.

Von den Autoren mit monetären Beiträgen befaßt sich Dr. Rolf Hasse mit den „Grundproblemen eines Währungssystems mit multiplen Devisenreserven“. Die anderen vier Untersuchungen konzentrieren sich auf Fragen der Wechselkursgestaltung. Dr. Wolfgang Harbrecht legt eine Arbeit „Zur Problematik der Kaufkraftparitätentheorie als Grundlage für Wechselkursanpassungen in einem europäischen Währungssystem“ vor. Die Probleme der politischen Praxis in der Europäischen Gemeinschaft schildert Professor Dr. Norbert Kloten in seinem Beitrag „Zur Endphase des Europäischen Währungssystems“. Der spezielle Fall der schweizerischen Wechselkursprobleme ist Gegenstand der beiden letzten Beiträge. Die teilweise konträren Auffassungen werden von den Autoren Monique Dubois, Prof. Dr. Georg Rich und Prof. Dr. Kurt Schildtknecht mit dem Beitrag „Die monetäre Basis als Zielgröße der Geldpolitik — die Erfahrungen der Schweiz“ einerseits vorgetragen, andererseits von Professor Dr. Hans Würzler mit seinen „Impressionen zur Problematik der Wechselkurspolitik bei flexiblen Wechselkursen — insbesondere gewonnen am Fall der Schweiz“.

Die in diesem Band zusammengefaßten Referate bedeuten sicherlich keine abschließende und vollständige Darstellung der Probleme des internationalen Anpassungsprozesses. Auch der Leser, der eine Präsentation von hundertprozentig sicher wirkenden Rezepturen zur Lösung dieser Fragen erwartet, wird enttäuscht sein. Wer jedoch an diesen Problemen wissenschaftlich oder praktisch interessiert oder selbst mit ihnen beschäftigt ist, wird die Beiträge dieses Sammelbandes mit Gewinn lesen und zahlreiche Impulse für die weitere wissenschaftliche Diskussion erhalten können — wie es der Intention der Arbeit im Wirtschaftspolitischen Ausschuß entspricht.

Mir verbleibt die angenehme Aufgabe, den an der Entstehung dieser Publikation Beteiligten Dank zu sagen. In erster Linie gilt dieser Dank den Autoren der Beiträge, aber auch den zahlreichen Diskutanten und Korreferenten, deren kritische Unterstützung den Autoren sicher eine große Hilfe war. Nicht zuletzt ist die Verlagsbuchhandlung Duncker & Humblot zu erwähnen, die trotz einiger, tolerant ertragener Zeitverzögerungen für eine rasche Drucklegung sorgte.

Der Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Ursachen und Konsequenzen des Neomerkantilismus	
Von <i>Detlef Lorenz</i> , Berlin	9
Probleme des internationalen Anpassungsprozesses. Industrielle Anpassungserfordernisse aus Kapazitätserweiterung in Entwicklungsländern	
Von <i>Harald Jürgensen</i> , Hamburg, unter Mitarbeit von <i>Thomas Rasmussen</i> , Hamburg	43
Grundprobleme eines Währungssystems mit multiplen Devisenreserven	
Von <i>Rolf Hasse</i> , Köln	69
Zur Problematik der Kaufkraftparitätentheorie als Grundlage für Wechselkursanpassungen in einem europäischen Währungssystem	
Von <i>Wolfgang Harbrecht</i> , Nürnberg	123
Zur „Endphase“ des Europäischen Währungssystems	
Von <i>Norbert Kloten</i> , Stuttgart/Tübingen	161
Die monetäre Basis als Zielgröße der Geldpolitik. Die Erfahrungen der Schweiz	
Von <i>Monique Dubois</i> , <i>Georg Rich</i> und <i>Kurt Schildknecht</i> , Zürich	195
Impressionen zur Problematik der Wechselkurspolitik bei flexiblen Wechselkursen — insbesondere gewonnen am Fall der Schweiz	
Von <i>Hans Würigler</i> , Zürich	221

Ursachen und Konsequenzen des Neomerkantilismus

Von *Detlef Lorenz*, Berlin

I. Neuer Protektionismus oder Neomerkantilismus?

Die 50er und 60er Jahre waren für die Weltwirtschaft der Industrieländer insgesamt und im Durchschnitt eine Zeit der Stabilität und Prosperität. Hohe Wachstumsraten der Volkseinkommen und des industriellen outputs, geringe Arbeitslosigkeit, wenig ausgeprägte Konjunkturen und ein phänomenaler Anstieg von Außenhandel und internationaler Spezialisierung prägten die Zeit. Die Bedeutung des zuletzt genannten Faktors in Gestalt des *exportgeführten Wachstums* zeigt sich statistisch im schnelleren Anstieg des Außenhandels als des Wachstums der Weltproduktion — einer Situation, die zuletzt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Zeit der Blüte der liberalen Weltwirtschaft erreicht worden war. Die wesentlichen ökonomischen Ursachen dieser erfreulichen Entwicklung bestanden im lang-anhaltenden Nachholbedarf, der Eliminierung der Desintegrationswirkungen der 30er und 40er Jahre und der „Entdeckung“ der *intraindustriellen* Spezialisierung. Wesentliche Voraussetzung wiederum zur Realisierung der damit verbundenen internationalen Wachstumsprozesse war die weltweite einschließlich der wichtigen regionalen Liberalisierungspolitik¹. Die Re-Integration der Weltwirtschaft ging über die bloße Beseitigung der Desintegration weit hinaus.

Die intensive und eindrucksvolle Interdependenz von Wachstum und Liberalisierung führte zum „Erfolgsereignis“ der Weltwirtschaft der Nachkriegszeit. Es kontrastiert nicht nur mit den teils düsteren, teils wesentlich bescheideneren Erwartungen Mitte der 40er Jahre, sondern ebenfalls mit dem neuerdings erwachten „tiefen Skeptizismus“ gegenüber der Effizienz und Angemessenheit der *marktwirtschaftlichen* Weltwirtschaftsordnung von Bretton-Woods (18, S. 36). Der Skeptizismus stützt sich u. a. auf die nicht zu leugnende Tatsache, daß nach eini-

¹ Die Bedeutung des „regionalen Freihandels“ der EWG bzw. EG mit dem Verläufer der OEEC sollte gerade angesichts der negativen Merkantilismusurteile von *Johnson* (16) und *Malmgren* (28) über die EG betont werden. Vgl. dazu insbesondere die Arbeit von *Minx* (31, S. 39 ff.).

gen typischen Vorläufern² seit etwa einem Jahrzehnt der Protektionismus in den Industrieländern offensichtlich wieder auf breiterer Front ansteigt. Mitte der 70er Jahre wurde diese neue Entwicklung zum Beispiel von Malmgren (28), Johnson (16), Lindbeck (20) und Gilpin (13) bewußt als Ausdruck einer befürchteten *Tendenz zum Neomerkantilismus* charakterisiert.

Inzwischen hat sich eher die bescheidenere Bezeichnung „Neuer Protektionismus“ durchgesetzt. Damit soll neben historischen Parallelen zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich vor allem um die Ausbreitung neuer *Formen des Protektionismus* handelt (1, S. 414). Der erfolgreiche Abbau tarifärer und anderer Handelshemmnisse durch die Liberalisierungspolitik der Nachkriegszeit hat einerseits schon vorhandene nichttarifäre Distorsionen freigelegt. Andererseits sind vielfältige neue Distorsionen bzw. Handelshemmnisse die Folge genereller wirtschaftlicher Schwierigkeiten (Wachstumsschwäche) und speziell die Rückwirkung aus Belastungen der erheblich gestiegenen Interdependenz im Rahmen der Liberalisierungspolitik³.

Mit der Wahl des Begriffs „Neuer Protektionismus“ besteht allerdings auch die Neigung, auf eine Analyse der hinter dem Symptom der „neuen Formen“ verborgenen Tatbestände zu verzichten. Protektionismus wird als eine aus der etwas fernereren Vergangenheit vertraute Erscheinung begriffen, die nicht überbewertet werden sollte, um der Gefahr der sich selbst erfüllenden Erwartungen zu entgehen. Gegen einen als „essentiell vorübergehend“ diagnostizierten Protektionismus (4, S. 68) genügt es, einen Freihandelsschwur (trade pledge) einzugehen, um die Eskalation zu vermeiden. Ansonsten sollte auf die Erholung von der Rezession und die Überwindung der Wachstumsschwäche durch die Marktkräfte sowie auf die Wirksamkeit einer unterstützenden Antiinflationpolitik und den Ausbau der Liberalisierungspolitik (Tokio-Runde) vertraut werden.

Verhält man sich in dieser Weise, entgeht man der Gefahr und dem Vorwurf, mit alten Begriffen und Phänomenen die neuen weltwirtschaftlichen Ordnungsformen unzweckmäßig zu interpretieren oder abwegige Entwicklungszusammenhänge zwischen Freihandel und Protektion zu sehen. Man kommt auch weniger auf die Idee, bei der Frage

² Das erste bilaterale Exportbeschränkungsabkommen wurde 1957 zwischen Japan und den USA auf dem Textilsektor abgeschlossen. 1962 folgte das erste multilaterale Baumwolltextilabkommen (33, S.60); zu den entscheidenden Jahren 1970 - 1972 vgl. Lorenz (25).

³ Eine gute Einführung und Dokumentation zum Ansteigen des Protektionismus bringt *Nowzad* (33). Zum Vergleich protektionistischer und neomerkantilistischer Mittel vgl. Anhang A. Zu allen Aspekten der Liberalisierungspolitik von den Anfängen bis in die Gegenwart vgl. die umfassende Studie von *Minx* (31); zur Krise der Liberalisierungspolitik Lorenz (27).

nach der Verursachung von eventuellem Neomerkantilismus das marktwirtschaftliche System mitsamt seiner internationalen Wirtschaftsordnung etwas prinzipieller in die Analyse einzubeziehen. Wenn die Malaise nur auf marktwidrigen Eingriffen beruht, bedarf es offenbar keiner weiteren Erklärung für deren Verursachung. Damit werden die in Rede stehenden neueren Probleme der Weltwirtschaft jedoch zu vorteilhaft und einseitig auf Verstöße gegen die herrschende Weltwirtschaftsordnung reduziert.

Diese Argumentation stützt sich auch in Bezug auf das einleitend angesprochene „Erfolgerlebnis“ der marktwirtschaftlichen Weltwirtschaft nach 1945 auf eine schwer zu beweisende Erfolgsgzurechnung. Neben der Liberalisierungspolitik gab es ja auch die spezifischen Konstellationen der Nachkriegszeit und deren Wachstumskräfte, die häufig zu sehr in den Hintergrund geraten (31, S. 46 ff.). Die fundamentale Entscheidung zugunsten der marktwirtschaftlichen Ordnung, ohne die die Nachkriegsentwicklung nicht erklärt werden kann, ist die eine Seite der Medaille. Die Frage, ob die Weltmarktwirtschaft einschließlich der „organisierten Weltwirtschaftsordnung“ (Möller) der Nachkriegszeit ihren Test unter *Normalbedingungen* schon bestanden hat, ob nicht Vieles in den letzten 25 Jahren unter aufschiebenden Bedingungen geschehen ist und ohne Ausrichtung auf system-immanente Schwierigkeiten diskutiert wurde, ist die andere Seite, der gleichfalls gebührende Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Wenn man es bei der Frage nach der Verursachung von Ansätzen zu Neuem Protektionismus oder Merkantilismus nicht mit Hinweisen auf puren Unverstand, Partikular-Interessen, „piecemeal-politics“ oder „high politics“ (8) belassen will, dann sind gerade auch folgende Momente zu berücksichtigen: Überkapazitäten und Kartelle sind häufig Ausdruck marktwirtschaftlicher Fehlentwicklungen, Unterbeschäftigung kann keynesianisch begründet werden, und die gegenwärtigen „Investitionsunsicherheiten“ (4, S. 45 ff.) der Weltwirtschaft mögen sehr wohl durch die *Instabilität* marktwirtschaftlicher Prozesse und liberaler Organisationen begründet sein. Ist also als die eigentliche zentrale Ursache nur die Behinderung des Liberalismus auszumachen? Oder endeten alle drei historischen liberalen Epochen entsprechend den interessanten Thesen von Tumliar (42, S. 2 ff.) nur deswegen in *ökonomischen* Depressionen, weil *politische* Zyklen dahinterstanden bzw. wegen eines unbegründeten Vertrauens in die Wirksamkeit staatlicher Politik und Reglementierung^{3a}? Gibt es keine immanenten ökonomischen Schwächen, die

^{3a} Die folgende Abschlußthese der GATT-Studie (4, S. 67) muß als entschieden überzogen angesehen werden: „... The most obvious conclusion one might draw at this point concerns the limitations of economic advice. All the major problems and difficulties an economy (or the world economy) may